

Inhaltsverzeichnis

TEIL A: VERGEWISSERUNGEN

1	Das ungebrochene Interesse an der Verortung eines Buches	1
2	Erzählen und Erinnern – Eine programmatische Synthese	8
2.1	Erzählung als biblisch-theologische Kategorie	8
2.2	Erinnerung als Grundlage eines Kulturellen Gedächtnisses	11
2.2.1	Das Modell	11
2.2.2	Ein konkretes Beispiel – Israel	13
2.3	Schlussfolgerung	14
3	Lesen und Verstehen – Hermeneutische und methodologische Annäherungen	15
3.1	Der Text als kommunikatives Handlungselement	15
3.1.1	Erkenntnistheoretische Grundannahme	15
3.1.2	Wie Lesen und Verstehen funktionieren	18
3.1.2.1	Sinnkonstruktion (nur) durch Lesen?	18
3.1.2.2	Autor und Leser als Instanzen des Textes	20
3.1.2.3	Text und Wirklichkeit – oder: Von der Symbiose zweier Welten	22
3.2	Methodologische Präzisierungen	23
3.2.1	Narrative Analyse	23
3.2.1.1	Narrative Analyse im Spannungsfeld von Syntax – Semantik – Pragmatik	24
3.2.1.2	Formale Aspekte Narrativer Analyse	25
3.2.2	Kein Sinn ohne Geschichte – oder: Vom Nutzen intertextueller Bezüge	27
3.2.2.1	Stichwort: „Intertextualität“ – Von der Beziehung zwischen Texten	27
3.2.2.2	Antilanguage und Antisociety – Eine terminologische Zuspitzung aus soziolinguistischer Perspektive	29
4	Der Prolog als hermeneutische Leseanweisung	32

TEIL B: DIE GROBE EXPOSITION (1,19-2,11.12): INSZENIERTE ERÖFFNUNG EINER WISSENSGESCHICHTE

1	Die Große Exposition als erzählerische Einheit	37
2	Johannes der Täufer im Diskurs mit den Jerusalemer Gesandten (1,19-28)	41
2.1	Narrative Struktur	41

2.2	Das Zeugnis des Täufers – Eine Strategie der Wissensvermittlung	47
2.2.1	Der Argumentationscharakter von μαρτυρία	47
2.2.2	Das Zeugnis des Johannes im Kontext des Evangeliums	49
2.2.3	Fazit: μαρτυρία als eröffnende In-Group-Vokabel	52
2.3	Die erste Identifikationskette: Unzutreffende Titulierungen	53
2.3.1	ὁ χριστός	54
2.3.2	Ἡλίας	56
2.3.3	ὁ προφήτης	59
2.3.4	Der Täufer als der, der er nicht ist – Zur Rehabilitierung einer Erzählfigur	62
2.4	Johannes der Täufer als Bindeglied zur jüdischen Tradition	63
2.5	Die Einwohnung Gottes – Verbindung zwischen Himmel und Erde (Teil I) ...	65
2.5.1	Die „Einwohnung Gottes inmitten der Israeliten“ – Ersttestamentlich-frühjüdische Referenztexte	66
2.5.2	Die johanneische Variation – oder: Die Diskrepanz zwischen Wissen und Nichtwissen	68
2.5.3	Fazit: Johannes der Täufer als Gewährsmann für eine spezielle Schekhina-Vorstellung	70
2.6	Jerusalem und Betanien – Zwei gegensätzliche Raumkonzeptionen	71
2.7	Resümee: Johannes als erster Offenbarungszeuge	74
3	Der Monolog des Johannes vor einem unbestimmten Publikum (1,29-34)	77
3.1	Argumentative Struktur	77
3.2	Sehen: Eine Strategie der Wissensvermittlung	82
3.3	Die zweite Identifikationskette: Zutreffende Titulierungen	85
3.3.1	Das Lamm Gottes (ἀμνὸς τοῦ θεοῦ) – Symbol der eschatologischen Befreiung	85
3.3.1.1	ὁ αἰῶν	86
3.3.1.2	ἡ ἁμαρτία	87
3.3.1.3	τοῦ κόσμου	88
3.3.1.4	Fazit	90
3.3.2	„Weil er eher war als ich ...“ – Die Präexistenz des Logos	91
3.3.2.1	Präexistenzaussagen im Johannesevangelium	91
3.3.2.2	Neutestamentliche Äquivalente	93
3.3.2.3	Frühjüdische Präexistenzvorstellungen als Deuterahmen	94
3.3.2.4	Die spezifisch johanneische Präexistenzvorstellung	95
3.3.3	Der Sohn Gottes (υἱὸς τοῦ θεοῦ)	98
3.3.3.1	Der textliche Befund im Johannesevangelium	98
3.3.3.2	Frühjüdische Referenzen	100
3.3.3.3	Die spezifisch johanneische Verwendung	101
3.3.4	Der Ertrag der zweiten Identifizierungskette	103
3.4	Der Geist Gottes – Verbindung zwischen Himmel und Erde (Teil II)	104
3.4.1	Der Geist als Taube	105
3.4.1.1	Das Bild der Taube als „Zeichen“ für Johannes	105
3.4.1.2	Die lebensspendende Kraft des πνεῦμα	107
3.4.2	Das „Bleiben des Geistes auf ihm“ – Eine johanneische Spezialität ...	108
3.4.3	Wassertaufe und Geisttaufe	111
3.4.4	Die Offenbarung an Israel als Begründung für den Täuferauftritt ...	113
3.4.4.1	Offenbarung als Ausgangspunkt	113
3.4.4.2	Israel als Ansatzpunkt	115
3.5	Resümee: Die Täuferrede als hermeneutisches Manifest	116

4	Der Berufungsgeschichten erster Teil (1,35-42)	120
4.1	Narrative Struktur	120
4.1.1	Erste Szene (1,35-40)	120
4.1.2	Zweite Szene (1,41-42)	123
4.1.3	Die Funktionen der Figuren	125
4.2	Wie Nachfolge funktioniert – Wissensvermittlung konkret	127
4.2.1	Statik und Bewegung	128
4.2.2	Sehen und Hören	128
4.2.3	Suchen und Finden	131
4.2.4	Bleiben – statisches Zwischenergebnis einer bewegten Inszenierung	134
4.3	Die dritte Identifikationskette – Weisheitliche Bestandsaufnahme	136
4.3.1	Jesus als Lehrer	136
4.3.1.1	Textbefund im Johannesevangelium	136
4.3.1.2	Das johanneische „Bildungskonzept“ und seine „frühjüdischen Paten“	138
4.3.1.3	Auswertung	140
4.3.2	Der Eintrag des Messias-Titels	142
4.3.3	Die Übersetzungshinweise als Stilübung	143
4.3.4	Das apokalyptisch-weisheitliche Curriculum der „johanneischen Schule“	144
4.4	Resümee: Praktische Realisierung der hermeneutischen Vorgaben	145
5	Der Berufungsgeschichten zweiter Teil (1,43-51)	148
5.1	Narrative Analyse	148
5.1.1	Erste Szene (1,43-44)	148
5.1.2	Zweite Szene (1,45-46)	149
5.1.3	Dritte Szene (1,47-51)	150
5.2	Natanael – Ein Gewährsmann für das richtige Wissen	153
5.2.1	Natanael – ein speziell johanneischer Charakter	153
5.2.2	Skepsis über Nazaret	154
5.2.3	Wahrhaftig ein Israelit, an dem kein Falsch ist	156
5.2.4	„Unter dem Feigenbaum“ – der Platz für die Restitution des endzeitlichen Israels	158
5.2.4.1	Der Feigenbaum im Neuen Testament	159
5.2.4.2	Der Feigenbaum als klassisch-jüdischer Topos	160
5.2.4.3	Natanael als Platzhalter einer eschatologischen Vision	161
5.2.5	Eine Erzählfigur als Lektürehilfe – Fazit	162
5.3	Die vierte Identifikationskette	163
5.3.1	Mose und die Propheten als Garanten kulturellen Wissens	164
5.3.2	Jesus als König Israels	167
5.3.3	Jesus der Menschensohn	170
5.3.3.1	Der Menschensohn im Johannesevangelium	170
5.3.3.2	Frühjüdische Referenzen	171
5.3.3.3	Relevanz für die spezifisch johanneische Verarbeitung	173
5.3.4	Ertrag der vierten Identifizierungskette	174
5.4	Der geöffnete Himmel – Verbindung zwischen Himmel und Erde (Teil III)	176
5.4.1	Gen 28,12 als Basistext des Verstehens	176
5.4.2	Die johanneische Verarbeitung dieses kanonischen Textes	178
5.4.3	Der geöffnete Himmel als apokalyptischer Zusatz der Vision	179
5.4.4	Relevanz für den Johannestext	180
5.5	Resümee	180

6	Die Hochzeit zu Kana (2,1-11.12):	
	Abschluss der Gründung einer Wissensfamilie	183
6.1	Narrative Analyse	183
6.1.1	Exposition (2,1-2)	183
6.1.2	Erste Szene (2,3-4)	184
6.1.3	Zweite Szene (2,5)	185
6.1.4	Dritte Szene (2,6-8)	186
6.1.5	Vierte Szene (2,9-10)	188
6.1.6	Die Figuren der erzählten Welt und ihre Funktionen	190
6.1.7	Der metanarrative Schluss (V. 11)	192
6.1.8	Der Übergangsvers (V. 12)	193
6.2	Die semantische Tragweite der Orts- und Zeitangaben	194
6.2.1	Kana in Galiläa als topologisch-theologisches Spezifikum	194
6.2.1.1	Die Ortsbezeichnung Kavá	195
6.2.1.2	Galiläa als identitätsstiftender Topos	196
6.2.2	Die eschatologische Perspektive der Zeitangaben	197
6.2.2.1	Der dritte Tag	197
6.2.2.2	Die Stunde, die noch nicht gekommen war	199
6.3	Das Hochzeitsmotiv – Verbindung zwischen Himmel und Erde (Teil IV)	201
6.3.1	Die erzählökonomische Relevanz der Schlussposition	201
6.3.2	Das Motiv Hochzeit im Neuen Testament	203
6.3.3	Hochzeit als Symbol des endzeitlichen Bundes	204
6.3.4	Die Hochzeit zu Kana – Verbindung zwischen Himmel und Erde	206
6.4	Die Mutter Jesu: Familienbeziehungen als Offenbarungsstrukturen	208
6.4.1	Eine klassische Formel der Zurückweisung?	208
6.4.2	Die Mutter Jesu als weisheitlicher Eckpfeiler im Johannesevangelium	210
6.4.3	Die johanneische Familien-Metaphorik	212
6.5	Offenbarung als Hintergrund für Zeichensprache	214
6.5.1	Zeichensprache als johanneisches Organisationsprinzip	215
6.5.2	Offenbarung der Herrlichkeit	216
6.5.3	Glauben der Jünger	217
6.6	Resümee	218
7	Zwischenbilanz I	221
7.1	Die Erzählökonomie	221
7.2	Die Figuren	222
7.3	Die Funktion der Zeit- und Ortsangaben	222
7.4	Das Identitätskonzept	224

TEIL C:

DIE OSTERGESCHICHTEN:

KONZEPTE ZUR ÜBERWINDUNG DER ABWESENHEIT JESU

1	Die Ostergeschichten als narrative Einheit	227
2	Die Exposition (20,1f)	231
2.1	Narrative Analyse	231
2.2	Die Semantik der Zeit- und Ortsangaben	233
2.2.1	Zeitvermerke in den Ostergeschichten	233
2.2.1.1	Wiederaufnahme des Tagesschemas	233
2.2.1.2	„Frühmorgens, als noch Finsternis war ...“ – Der Faktor Zeit als Übergang von der Welt des Todes in die Welt des Lebens	234

2.2.2	Die räumliche Gestaltung: Das offene Grab als offenbarungstheologisches Motiv	238
2.3	Maria von Magdala: Überwindung der Trennung (Teil 1)	241
3	Der gemeinsame Lauf um das richtige Wissen (20,3-10)	243
3.1	Narrative Struktur	243
3.2	Petrus und der Lieblingsjünger: Überwindung der Trennung (Teil 2)	247
3.2.1	Die Begräbnisrequisiten – Feineinstellung der Ortsangaben	247
3.2.2	„Kommen – Sehen – Glauben“: Zur Funktion der beiden Jünger	249
4	Weinen und Wissen (20,11-18)	250
4.1	Narrative Analyse	250
4.1.1	Erste Szene (20,11-13)	250
4.1.2	Zweite Szene (20,14-18)	252
4.2	Maria von Magdala – Überwindung der Trennung (Teil 3)	255
4.2.1	Durch Weinen zum Wissen	255
4.2.2	Das himmlische Medium: Engel in Weiß	258
4.2.3	Die Verwechslung im Garten: Identifizierung mit Anlaufschwierigkeiten	258
4.2.4	Die Zurückweisung: „Rühr mich nicht an ...!“	261
4.2.5	Die Botschaft: Himmelfahrt zu „meinem Gott und eurem Gott“	263
4.2.6	Fazit: Maria von Magdala als erste Auferstehungszeugin	267
5	Die erste Erscheinung Jesu vor den Jüngern (20,19-25)	268
5.1	Narrative Analyse	268
5.1.1	Erste Szene (20,19-23)	268
5.1.2	Zweite Szene (20,24-25)	270
5.2	Räumliche Disposition: Die Erscheinung Jesu hinter verschlossenen Türen	272
5.2.1	Die Tür als Symbol der Annäherung zwischen Gott und Mensch?	272
5.2.2	Die Furcht vor „den Juden“	274
5.2.3	Die Erscheinung Jesu εἰς τὸ μέσον	275
5.3	Freude und Geistempfang: Überwindung der Trennung (Teil 4)	276
5.3.1	Freude als Reflex auf die Wahrnehmung des Auferstandenen	276
5.3.2	Geistempfang	278
5.3.2.1	Zwei Spielarten der Sendungsmetaphorik? – Korrelation mit Joh 4	278
5.3.2.2	Die Geistverleihung als spezielle Replik auf die hermeneutischen Grundsätze der Großen Exposition	280
5.3.2.3	Die Sündenvergebung als praktische Konsequenz	281
5.4	Die Funktion der Figur Thomas	284
6	Die zweite Erscheinung – Abschließendes Bekenntnis (20,26-29)	287
6.1	Narrative Struktur	287
6.2	Das Bekenntnis des Thomas – Überwindung der Trennung (Teil 5)	289
7	Der erste Buchschluss (20,30f)	292
8	Zwischenbilanz II	294
8.1	Die Erzählökonomie	294
8.2	Die Figuren	295
8.3	Die Funktion der Zeit- und Ortsangaben	296
8.4	Das Identitätskonzept	297

TEIL D:
DAS ESCHATOLOGISCHE NACHSPIEL:
ÜBERLEBENSSTRATEGIEN FÜR DIE ANGEBROCHENE HEILSZEIT

1	Das Eschatologische Nachspiel als narrative Einheit	299
2	Die narrative Struktur des Eschatologischen Nachspiels	302
2.1	Der erfolglose Fischfang – Exposition und Problematisierung (21,1-3)	302
2.2	Der erfolgreiche Fischfang (21,4-8)	304
2.3	Das Offenbarungsfrühstück (21,9-14)	309
2.4	Das Schicksal zweier Hauptaktanten (21,15-23)	312
2.4.1	Szene 1: Die dreifache Probe des Simon Petrus (20,15-19)	312
2.4.2	Das Schicksal des Lieblingsjüngers (21,20-23)	314
2.5	Der zweite Buchschluss (21,24f)	316
3	Die Semantik der Orts- und Zeitangaben	318
3.1	Räumliche Situation	318
3.1.1	Der See von Tiberias als Ort der Entscheidung	318
3.1.2	Das Land als Bereich der endgültigen Rettung	319
3.1.3	Das Kohlenfeuer als zweiter Ort des Übergangs	320
3.1.4	Fazit: Wasser und Land als eschatologisches Gegensatzpaar	321
3.2	Zeitliche Perspektiven	322
3.2.1	Übergang von der Nacht zum Morgen	322
3.2.2	Das „Jetzt“ (νῦν) des Offenbarungsfrühstück	323
3.3	Übergangskonstellationen	323
4	Das Offenbarungsfrühstück als weisheitliches Paradigma	325
4.1	Das Problem	325
4.2	Noch einmal: Der Bezug zu Joh 6	325
4.3	Das Emmausmahl – Ein Vergleich mit Lk 24,41-43	327
4.4	Fazit	328
5	Petrus und der Lieblingsjünger – Ein mysteriöser Dialog	329
5.1	Der dreifache Test des Simon Petrus	329
5.1.1	Gesprächsthema: Liebe	329
5.1.2	Die Wiederaufnahme der Hirtenmetaphorik	331
5.2	Ein übergreifendes Zeitmodell – oder: Die Personalien des Simon Petrus	334
5.3	Das Schicksal des Lieblingsjüngers als eschatologisches Modell	337
5.3.1	Wiederaufnahme einer bekannten Konstellation	337
5.3.2	Bleiben und Kommen – Eschatologische Eckpunkte	338
5.4	Jünger – Zeugnis – Buch: Die metakommunikative Abschlusstrias	341
5.4.1	Der Jünger und sein Zeugnis	341
5.4.2	Der Jünger und das Buch	341
6	Zwischenbilanz III	344
6.1	Die Erzählökonomie	344
6.2	Die Figuren	344
6.3	Die Bedeutung der Zeit- und Ortsangaben	345
6.4	Das Identitätskonzept	347

TEIL E:
RETTENDES WISSEN IM JOHANNESSEVANGELIUM:
AUSWERTUNG

1 Erzählen und Erinnern – Erzähltextanalytische Ergebnisse	349
2 Erinnern und Wissen – Thematische Zusammenhänge	353
3 Identitätsstrukturen der johanneischen Erzählgemeinschaft	357
Literaturverzeichnis	359
Register	387